

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

34 (5.2.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-744783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-744783)

Die Nachrichten erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Weierstr. 28. Bezugspreis ohne Postgebühren für den Monat Februar 2 Goldmark.

Verantwortlicher Schriftf. Hr. 1906 Weierstr. Nr. 46 u. 47. Druck: Ed. Spar- & Verlag. Postamt: Hannover 22 351.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 34

Oldenburg, Sonnabend, den 5. Februar 1927

61. Jahrgang

Rückblick und Ausblick

Nach unendlichen Mühen ist die bürgerliche Regierung zustande gekommen. Noch in dem Augenblick, als man sich bereits auf ein bestimmtes Programm geeinigt hatte, brachte die Personfrage Schwierigkeiten, an denen die wochenlange Arbeit zunichte werden konnte. Die Deutschnationalen verlangten vier Ministerposten und von der deutschen Volkspartei das Opfer des sehr wichtigen Verkehrsministeriums, das bisher einwandfrei besetzt war. Wieder mußte ein Appell des Reichspräsidenten die Luft reinigen. Doch war dieser Schritt nicht der letzte Eingriff des Reichsoberhauptes, auch die Deutschnationalen gingen nicht ohne Schläge aus dem Kampf um ihre altzu großen Forderungen hervor, die sie an die Zusammenfassung des Kabinetts stellten. Wenn man sich verpflückte, die Verfassung des Reiches, an der doch von derselben Partei grundtätig lange Zeit kein gutes Haar gelassen wurde, zu achten und die Republik gegen jeden Verrat und jede Untergrabung zu schützen, dann durften aus dem Reichen dieser Partei nicht die bisher erbittertesten Feinde des neuen Staates zu Ministern vorgeschlagen werden, wie beispielsweise der Reichstagsabgeordnete Graf-Thüringern, der im Grunde seines Herzens auch jetzt noch keine positive Einstellung zu den gegebenen Verhältnissen gewinnen kann. Dagegen wehrte sich das Zentrum, und wiederum blieb Hindenburg nichts anderes übrig, als in einem Schreiben die deutschnationale Fraktion zu bitten, von den genannten Männern — auch Serat war gemeint — abzusehen. Mißvergnügt boten die Deutschnationalen Herrn v. Stuebel außer den beiden Genannten an, so daß schließlich dieser und Serat ins Kabinett kamen.

Endlich war freie Bahn für den Austritt der Regierung im Reichstag, der sich am Donnerstag mit einigem Getöse vollzog. Dr. Marx wurde als „Vürgerlob-Kanzler“ nicht ohne berechtigte Ironie begrüßt; er hätte diese unangenehme Eintrübe hinsichtlich seiner Person vermeiden können, wenn seine Einsichten aus eigener Erkenntnis und nicht erst auf höheren Einpruch hin erfolgt wären. Nach positiver als ihm muß den Deutschnationalen zuzute gewiesen sein, da sie nun als Mitarbeiter eines Programms erschienen, das sie als Oppositionspartei heilig bekämpft hatten. Allerdings ist hier von demjenigen, der sich unvorwiegend um die Entwicklung der Parteien einzusetzen vermag, einzuzwängen, daß der Umwälzung innerhalb der Reihen der Deutschnationalen durchaus kein plötzlicher „Umfall“ war, sondern in fester realpolitischer Wandlung sich allmählich vorbereitete. Wir haben oft genug auf die einzelnen Zeichen der Sinnesänderung hingewiesen und häufig darauf aufmerksam gemacht, daß der Tag nicht mehr fern sein könne, an dem die Deutschnationalen sich für die lokale Mitarbeit entscheiden müßten. Und der Kampf innerhalb der Deutschnationalen Partei ist ja zu bekannt, als daß dem Höhepunkt der Linken irgendwie eine innere Berechtigung beigemessen werden dürfte. Welche Wandlungen hat doch die Sozialdemokratische Partei nach dem Kriege durchgemacht, bis sie regierungsfähig in bürgerlichem Sinne wurde, und welche Kompromisse mit Tänzgen, die ihr fremd und feindlich sein müßten, hat sie nicht geschlossen, als sie in der Regierung lag? Wenn jetzt diese Partei glaubt, über die Erklärung der Regierung lachen zu dürfen, verhält sie ihre eigene Geschichte; dabei fällt noch erschwerend für die Sozialdemokraten ins Gewicht, daß sie innerlich von dem neuen Staat viel weiter entfernt sind als jeder Monarchist. Wir leben jedenfalls die staatsrechtlichen Unterschiede zwischen der deutschen Republik und der konstitutionellen Monarchie längst nicht als so unverständlich an wie die Unterschiede zwischen der Weimarer Republik und den sozialistischen Glaubensdogmen. Die Reformation der Völker gibt uns hierin recht; denn demokratischer als das königliche England und absoluter als die republikanischen Vereinigten Staaten wird in Deutschland nicht regiert, aber gegen eines lieben alle Völker augenblicklich im Kampfe: gegen die Zerschlagung der menschlichen Ordnung durch die Experimente sozialistischer Utopien. Wir verzichten darauf, auf dem Umwege über einen mühseligen Massenkampf, wie er in Russland vorbildlich durchgeführt wurde, zu einer neuen Diktatur zu kommen und Nachfolger zu gelangen. Wenn Müller-Franklin meint, der Weizen seiner Partei würde nun zu blühen anfangen, so wird er aus nun, diese Hoffnung nicht mit dem Weizenanbau Deutschlands zu verbinden; nämlich, daß sein Weizen hinsichtlich einer Nachbesserung kommunikativer Elemente zur sozialistischen Mutterpartei blühen mag. Das soll uns nur recht sein. Vielleicht kommt dann der Tag, wo die Sozialdemokratische Partei doch wieder aus der Opposition zur Mitarbeit drängt und sich so bürgerlich zeigt, wie sie es in Zeiten der großen Koalition getan hat.

Die ganze heute bestehende Kultur Deutschlands ist auf christlicher Grundlage erwachsen,“ sagte der Reichskanzler. Solange das Christentum auf die Sozialdemokratie wie der Axtenschädel auf Weichholz wirkt, wird ja eine vernünftige Verständigung auch auf realpolitischer Grundlage fragwürdig bleiben. Das neue Kabinett hat diesen Satz an die Spitze seines Programms gestellt und damit offensichtlich einen Weg vorgezeichnet, der uns von den zahllosen unfruchtbaren Nachkriegsversuchen endlich fortführen soll.

Die deutschnationale Partei wird sich mit den Tatsachen abfinden, davon sind wir trotz des Schmerzes

Westarps in seiner Debatte überzeugt; wichtiger als die selbstverständliche Treue zum Eid auf die Verfassung erscheint uns die offene Sprache der Regierung hinsichtlich der Durchführung der außenpolitischen Richtlinien. Wir müssen heute, was wir auch tun mögen im Innern oder im Äußern, mit vorwärtstrebendem Blick für die außenpolitische Stärkung und machtpolitische Hebung des deutschen Ansehens handeln. Daß der Verzicht auf Rebände von einer Partei ausgesprochen wurde, an der das vom Ausland und von links gepflegte Döbium militärischer Bestrebungen haften, wird uns zum Vorteil gereichen. Frankreich ist durch die Festlegung der Deutschnationalen als Regierungspartei ein gut Teil des nationalpolitischen Bundes aus dem Segel genommen. Gleichzeitig wird die erhobene Forderung nach früherer Weisung des deutschen Landes von den Unterdrückten jetzt mehr Betonung finden als in der Vergangenheit. Doch so optimistisch stellt sich die fünfjährige Lage in seinem Fall dar, daß nun mit einem Schläge die Wirkung der deutschen Außenpolitik eine schnellere sein wird. Genau so langsam, wie sich die Umkehrung der Meinungen innerhalb der Parteien vollzieht, dürfte sich das gegenseitige Mißtrauen der Völker Zeit nehmen, hinter der unermesslichen europäischen Verständigung allmählich zurückzutreten.

Im allgemeinen wird man an der Debatte im Reichstag, in der sich die Opposition mit laudabler Willkür auf die unangenehme Situation der neuen Koalitionsfraktion stützte, die wahren Beweggründe des Jornes erkennen. Es ist nicht die sachliche Gegnerschaft gegen die Ziele dieser

neuen Regierung, sondern der Unmut über die Tatsache, daß Erfolge, die sich in der jüngsten Vergangenheit gezeigt haben, den bisher Fernstehenden — wenn auch von diesen mit bitterer Aufopferung eigener Meinungen — möglicherweise zugute kommen. Warum vermeiden es beispielsweise die Demofraten, an der Bindung willkommener Kräfte in der Regierung teilzunehmen? Und warum erklären die Sozialdemokraten nicht ganz offen, daß ihnen das Programm der neuen Regierung in der Hauptsache nichts wesentlich anderes bedeutet als ihr eigenes zur Zeit, als sie selbst in der Regierung saßen? Wir werden sehen, ob die Opposition Sachlichkeit genug aufbringt, das eigene Werk zu verkennen. Wenn auch das Zentrum sehr handlungsunfähig ist, so geht seine Selbstentäußerung doch nicht so weit, daß es seine gestern noch mit Hilfe der Sozialdemokratie verfolgten Ziele heute zugunsten der andern Fraktionen aufgibt. Dr. Westphal ist nicht umsonst bei der Rede des Grafen Westarp unruhig geworden.

Im ganzen hätte die Öffentlichkeit einen besseren Eindruck von dem ersten Auftreten der Regierung und von der Debatte erhalten, wenn die Regierungsparteien sich von der Einzeldebatte ferngehalten und sich auf eine gemeinsame Erklärung beschränkt hätten würden. So aber müssen wir die unerschrockenen Zänker vor aller Welt als ungünstig empfinden. Deutschland ist zwar die schmucke Wäsdie gewohnt, nur das Ausland wird seinen günstigen Eindruck aus dieser Familienzene erhalten — wie immer. Dr. S. S.

Die politische Aussprache

Die Angriffe der Opposition — Vertrauensantrag der Regierungsparteien

Berlin, 4. Februar.

Am Regierungstisch Reichskanzler Hergt. Präsident Loebke eröffnet die Sitzung um 12.10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der politischen Aussprache. Verbunden damit werden die demofatischen, sozialdemofatischen und kommunifischen Mißtrauensvoten. Als erster Redner in der wiedereröffneten Aussprache nimmt unter allgemeiner Spannung das Wort

Hrg. von Guehard (3.).

Er erklärt: „Es war selbstverständlich, daß eine Oppositionsrede der Sozialdemofaten zu erwarten gewesen war. Aber ich will anerkennen, daß die unterhaltliche Rede des sozialdemofatischen Führers staatspolitische Gesichtspunkte enthielt, die bei mir und meinen Freunden die Hoffnung nicht erlöschten läßt, daß die Sozialdemokratie auch in Zukunft trotz ihrer grundsätzlichen Oppositionseinstellung ihre Aufgabe darin sehen wird, Hüter und Mehrer des Reiches und der jungen deutschen Republik zu sein. (Beifall im Zentrum. Bewegung bei den Sozialdemofaten. Zuruf links: Alle Liebe ruhet nicht.)“

Ich muß sagen, daß ich diese Hoffnung allerdings frühe auf die erfolgreiche Arbeit, die die Sozialdemokratie und das Zentrum in schwerer Zeit, als das Reichsgesetz zu wanken begann, gemeinsam zur Rettung des Vaterlandes geleistet haben. (Beifall im Zentrum und bei den Sozialdemofaten, erneute Bewegung.) Dieser gemeinsamen Arbeit werden wir stets denken und

ich glaube, daß ich namens meiner ganzen Fraktion spreche, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß, wenn auch die politischen Notwendigkeiten uns jetzt andere Wege gehen lassen, die Fühlungnahme nach links nicht ganz verloren geht.

Wir leben ja in enger Nachbarschaft zusammen und sind nur durch eine ganz dünne Linie getrennt. (Beifall und Heiterkeit.) Ich gebe noch der weiteren Öffnung Ausdruck, daß die politische Einsicht der Sozialdemokratie dazu führen wird, zu bedenken, was eine sachliche und gesunde Opposition ist. Der Redner betonte mit Nachdruck, daß das Zentrum an seinem Manifest unverrücklich festhalte. Es müsse ausdrücklich festgesetzt werden, daß auch

die Art der Fortführung der bisherigen Außenpolitik anerkannt

würde. (Lebhaftes Hört, hört!) Nicht nur der Bestand der Locarnoverträge, sondern auch ihr verfassungsmäßiges Zustandekommen werde nicht in Zweifel gezogen. (Große Bewegung im ganzen Saale.) Es sei erfreulich, daß durch die Annahme dieser Richtlinien das deutsche Volk in der Außenpolitik einmal völlig einig geworden sei. Einige gestern vom Grafen Westarp aufgeworfenen Punkte bedürften dringender der Klärung.

Auch das Zentrum verlange die endgültige Vereinerung des deutschen Landes und erkläre, daß die Fortdauer der Befestigung den Frieden gefährde.

Eine Aenderung der Ueberzeugung habe man von den Deutschnationalen nicht verlangen können, wohl aber eine Anerkennung der Verfassung von Weimar. Aber ein solches Opfer der Ueberzeugung sei wohl auch von dem Abgeordneten Schiedemann nicht verlangt worden, als er während des Krieges als kaiserlicher Staatssekretär bestellt wurde. Ein außerordentlicher innerpolitischer Fortschritt sei darin zu erblicken, daß auch die Vereinbarungen über

das Vorgehen gegen verfassungsfreundliche Vereinigungen von den Deutschnationalen ohne Vorbehalt anerkannt worden sind. Dem Zentrum erwaarde jetzt die besondere Aufgabe, die Arbeit für den neuen deutschen Staat ohne Gefährdung seines Zusammenhangs fortzusetzen. Die Erklärungen der Regierung seien so klar, daß sie keine Auslegung im Sinne des Grafen Westarp vertragen. Die neue Regierung werde sozial angesehen sein, oder sie werde es nicht sein. (Beifall im Zentrum.) Der Parole „gegen die Sozialdemokratie“ könne sich das Zentrum nicht anschließen. Der Redner freite weiter die Frage des Reichsschulgesetzes. Wenn auch die Verfassung von der staatlichen Schule spreche, so müsse man doch ansprechen, daß die Schulpolitik in der nächsten Zukunft allen Deutschen den notwendigen Hebel und die innere Sachachtung vor den sittlichen und geistlichen Faktoren zur Pflicht macht. Der Redner schloß mit dem Ergebnis, daß das Zentrum an dem neuen Kabinett mitarbeiten wird, voll und ganz für Volk und Vaterland.

Inzwischen ist ein weiterer Mißtrauensantrag eingegangen, der sich gegen den Reichskanzler Dr. Marx, den Außenminister Dr. Stresemann und den Finanzminister Dr. Koehler richtet.

Hrg. Koch-Weser (Dem.)

erklärte, die Rede des Grafen Westarp stehe unter dem Zeichen des Fluchs einer achtjährigen hemmungslosen Opposition. Das Zentrum habe das Bekenntnis einer schönen Seele erwartet. Aber was man gestern erlebt habe, war kein Bekenntnis, nicht einmal ein Lippenbekenntnis, sondern eine Maske. Die Deutschnationalen seien überdemofatisch in ihren Mitteln und undemofatisch in ihren Zielen. Sie hätten keine Ahnung davon, daß man im Volkstaat Politik nur im Lichte der Öffentlichkeit treiben kann.

Keine Erklärungen und Gegenerklärungen würden den Schaden wieder gutmachen können, den diese Koalition, die nicht zusammengehört, schon in den ersten Tagen ihres Auftretens erlitten hat.

Man könne heute schon sagen, daß die Deutschnationalen keine eigene Außenpolitik machen würden; aber sie erschweren durch ihre Reden dem Außenminister, Vertrauen für seine gute Außenpolitik zu gewinnen. Untrüglich sei es, wenn die Deutschnationalen sich jetzt um

die Verantwortung wegen der Abmachungen über die Diktierungen zu drücken versuchen. Die Regierung müsse die Politik der Verständigung konsequent, einheitlich und ohne Rücksicht auf Parteipolitik treiben, daß das Reichland geräumt und die allgemeine Abklärung herbeigeführt wird.

Die Festigung der Republik würde ebenfalls nicht anzuhören sein. Die Reichswehr werde nur dann ein taugliches Instrument sein, wenn sie mit allen Schichten des Volkes Fühlung habe. Für die Rechte gelte als politisiert, was sie allein in den Händen habe, und als politisiert, was sich ihrem allgemeinen Einfluß entziele. Redner besprach dann die Finanzfragen und erklärte, daß eine wirkliche Nationalisierung des Finanzwesens nur möglich sei auf der Grundlage des Unitarismus. In der Schulfrage sehe man die Richtlinien nicht ohne Ergebnis.

Hierzu 3 Beilagen

Am bedenklichsten sei die Entstehungsgeschichte der neuen Regierung.

Nicht Rücksicht auf die Sozialdemokraten, sondern Mistrauen gegen die neuen Regierungspartner habe die Demotratoren von einer Beteiligung an der Regierung zurückgehalten. Reichsfinanzminister W. ...

Unter allgemeiner großer Spannung gibt dann

Abg. Graf Westarp (D.)

folgende Erklärung ab: Auf einige Fragen des Abg. von ...

Abg. Reich (D.S.P.) weist auf die zahlreichen freundlichen Bemerkungen hin, die jetzt während der gestrigen Regierung ...

Gegen 3 Uhr wird die Sitzung unterbrochen und auf 4 Uhr vertagt. In der Zwischenzeit wird der Arelatenrat zusammengetreten, um die Geschäftstage zu beraten.

Die neue Sitzung wird um 4 Uhr eröffnet. Der Abg. ...

In der weiteren politischen Aussprache erhält zunächst

Abg. Landsberg (S.)

das Wort. Er hebt hervor, daß noch niemals solche Gewittererscheinungen bei einer Kabinettsbildung sich bemerkt gemacht hätten wie diesmal. Man hätte eigentlich annehmen müssen, daß nach der Rede des Herrn von ...

Der Redner befreit, daß die Scheidungsanrede die Bildung der Großen Koalition vereitelt habe. Der jetzige Stand werde tatsächlich zusammengehalten durch das Zusammengehörigkeitsgefühl der bestehenden Klassen. Für einige Ministerien hätten die Deutschnationalen die Richtlinien anerkannt, mit denen sie alles preisgeben, was sie in den letzten acht Jahren gesagt und getan haben.

Abg. Lejeune-Jung (D.)

betont den christlichen Willen und die christliche Bereitschaft seiner Partei, an den praktischen Aufgaben der neuen Regierung mitzuwirken. Der Redner geht dann auf die Probleme der Wirtschaft und Sozialpolitik ein. ...

Der Redner tritt für Förderung aller Maßnahmen ein, um die Existenz des Mittelstandes zu erhalten und auszu-

bauen. Der Finanzausgleich müsse die unentgeltlichen Sonderleistungen des Gewerbetreibenden befreiten. In erster Stelle müsse das Reich sein fortwährendes Vermögen, ...

In persönlicher Bemerkung erwidert

Reichsminister von Keudell

auf die vom Abg. Landsberg an ihn gerichteten Anfragen: Die Frage, ob ich mich Herrn Kapp zur Verfügung gestellt habe, beantwortete ich mit Nein. Es wäre auch nicht möglich gewesen, mir eine derartige Frage vorzulegen, da die Verbindungen zwischen Berlin und Königsberg ...

Das Haus vertagt sich auf Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der politischen Aussprache und Abstimmung über die Mistrauensvoten. — Schluß 6.15 Uhr.

Das Vertrauensvotum der Regierungsparteien. Berlin, 4. Februar.

Im Reichstage ist das folgende Vertrauensvotum der Regierungsparteien eingegangen: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und spricht ihr das Vertrauen aus.“

Der Antrag ist unterzeichnet von den Abgeordneten Graf Westarp (D.), von Gierard (Z.), Dr. Scholz (D.S.P.) und Reich (D.S.P.).

Das tanzende Berlin

Von Ihen Malten.

Schon lange hat Berlin den Ruf einer tanzfreudigen Stadt, aber in diesem Winter erreicht die Tanzlust einen Höhepunkt wie selten zuvor. Sollte der Charakteristion schuld daran sein? Jeder schimpft auf ihn — jeder tanzt ihn. Die Psychoanalytiker mögen die merkwürdigen und geheimnisvollen Anziehungskraft dieser beiderseitigen Symphonie erklären, die sich Tanz nennt und tatsächlich immer häßlich und grotesk aussieht, selbst wenn sie mit größter Eleganz gemischt wird.

Die Zahl der großen Berliner Bälle ist unermesslich. Jeder Klub, jeder Verein, jede soziale Körperschaft gibt ihr Tanzfest, von den privaten Bällen großen und kleineren Formates gar nicht zu reden. Der Tennisklub Rot-Weiß, stolz auf den Ruf seiner Vornehmheit, hat seinen Ball schon lange hinter sich. Die Konkurrenz Ala-u-Weiß hat auch nicht gekümmert, ihre Anhänger zum Tanz zu laden. Besonders regt sie das Volk der Künstler begeistert, die Kunst Terpsichores zu pflegen. Die Schula-Lei-mann veranstaltete bereits den zweiten großen Koffball in den Sälen am Zoo. Die Räume waren original geschmückt; der Hauptsaal mit riesigen blau-grünen Plaketen, die in runden Kränzen aus silbernen Nitterblumen ihren Abschluß fanden. In einem anderen Saal herrschte eine geheimnisvoll wechselnde Beleuchtung, hervorgerufen durch einen farbigen drehbaren Scheinwerfer, der bunte Lichtreflexe über die Paare spritzte. Auf diesem Ball gab es nicht viel berühmte Leute, aber viele Neuländer, die verdammt werden möchten. Die Jugend herrschte und schwang ihr Speer in strahlender, übermütiger Fröhlichkeit. Die Zamentenverhältnisse fanden in der Ära ihre Würde, aber was an Hofstaat vorhanden war, leuchtete und schillerte in allen Farben. Die Herren verhielten an fenselbaren Entfällen einander zu überfragen. Da behauptete sich eine zweibeinige Straßendrolche ihren Weg durch das Gewühl, die ihr Schild „Frei“ sehr rasch mit „Besetzt“ vertauschen mußte. Ein feierlich wandelnder Verlehrschor ließ sein rotes Halbesignal vergeblich leuchten, wenn der Trübel gar zu wild um ihn brandete. Douglas Fairbanks als Theaterführer fand einen Doppelpänger, der für die neue Mode des kleinen Schurrballe Propaganda machte. Den Höhepunkt des Festes bildete ein großer Mastenzug, bei dem sogar ein veritables Kamel — diesmal ein vierbeiniges — mitwirkte. An den Bänden der Unterweltsschänke aber fand sich ein symbolisches Faustler in häufiger Wiederholung abgebildet: ein großer schwarzer Kater, bei dessen Anblick in früher Morgenstunde einige wachende Weichgeschichter schreien: „Hat ihm schon!“

Der Klub der Filmindustrie veranstaltete einen Ball, dessen hauptsächlichste Anziehungskraft in der verlockenden Aussicht bestand, einen Garantieschein auf künstliche Unsterblichkeit in die Hand gedrückt zu bekommen. Bewerber und Bewerberinnen aus dem Publikum sollten nämlich auf ihre Eignung zum Film geprüft und ausgewählt werden. Zehn schöne junge Damen kamen in die engere Wahl, und die drei schönsten erhielten den ersten Garantieschein in Gestalt eines Vertrages mit drei großen Filmgesellschaften. Von Herren aber — es ist niederschmetternd zu sagen — wurde nur ein einziger für würdig erachtet, sich vom Licht der Zupierlampe bestrahlen zu lassen. Das tat jedoch dem Vergnügen keinen Abbruch. Man tanzte, amüsierte und freute sich, seine Filmleibliche Lee Parr, Lilian Harlow, Olga Nibedowa, Harry Piel, Ernst Hoffmann, und wie viele ihrer sonst noch vertreten waren, statt auf der Leinwand einmal in Fleisch und Bein vor sich zu sehen.

Auch ein bairischer Ball mit lustigen Ruben und Dirndl durfte natürlich nicht fehlen. Er lief in den Sälen der Philharmonie von Stempel. Hier feierte der urwüchsig bairische Humor wahrer Triumphe. Von der bairischen Gefandtschaft war der Oberst Dr. Berger erschienen, und der Vorsitzende des Vereins der Bayern in Berlin, Direktor Trendel, waltete im „Fürstentum“ mit Würde seines Amtes. Im Esplanade gab es einen Balkenball, auf dem man viele ordengeschmückte Herren und schöne Frauen sah. Unter den Gästen befanden sich Prinz Heinrich der Niederlande, Frau von Hohenhausen, die Generäle von der Goltz und Hoffmann, Herr von Fleming aus dem Reichsrat und viele andere der Öffentlichkeit bekannte Gestalten.

Den gesellschaftlichen Höhepunkt dieses Ballwinters bildete der große Presseball, der in seinem glänzenden Rahmen eine überwältigende Fülle an Veräufmtheit, Eleganz, Reichtum und Vornehmheit verannete. Zum Presseball geht eben „ganz Berlin“. Seine Popularität ist einzig und unübertroffen. Er ist eine Galaplatze. Man geht nicht hin, um sich zu amüsieren, sondern um gesehen zu werden oder zu sehen. Die reichhaltigen Festfälle am Zoo sind in ein Meer von Blumen und Licht getaucht. Die Straßen in der ganzen Umgebung werden von hunderten und aberhundert Autos blockiert. So glänzend waren sich achttausend Menschen, die wie ein unaufhaltsamer Strom durch die Portale strömten.

In den Logen, von den Namenlosen angefaßt und bewundert, die großen bekannten und viel genannten Namen: Reichsminister, Reichsminister und preussische Minister, Oberbürgermeister Böck und die städtischen Behörden, das Haupt der Reichswehr General Hege, Präsident der Staatsbank Dr. Schröder, Präsident der Handelskammer Franz von Men-

delsohn, Kommerzienrat Guggenheim, Kommerzienrat Jandorf und viele andere, die sich zu den Spitzen der Politik, des Handels und der Industrie rechnen dürfen, erregten die ihnen gebührende Aufmerksamkeit. Prinz Heinrich der Niederlande teilte den Abend zwischen Wattenball und Presseball.

Aber mögen diese Herren für das liebe Vaterland noch so großer Bedeutung sein — alle tragen sie einen Frack, der, wenn er auch noch so gut sitzt, dem Auge nicht viel Abwechslung bietet. Kein Wunder also, daß sich das Hauptinteresse der glühenden, schimmernden Welt den Frauen zuwandte. Da war Frau Strefemann, anerkannt als eleganteste Ministerin, in firstbornen Seidenkleid mit Silberspigen, die politische Katharina von Scheib in weißem Georgette mit Silber, die russische Gräfin Wladimir in einer prächtigen Toilette. Damen der Hofdamen, wie Klärenne Timmes und Frau Weichschäfer, weitestfernt in ihrer Eleganz mit den Sternen des Film- und Theaterhimmels. Brennpunkt der Aufmerksamkeit waren die unergleichen Prigi Massary in einem chamoisfarbenen Chiffonkleid mit gelben Rosen, die zarie Anna Pawlowa im rosa Perlekleid, „unser“ Seimv Vorten in gelbblauem Taill mit goldbesticktem Silbermantel, die Filmduke Ala Kell in einem himmelblauen eigenartigen Kleid, den schwarzen Pagenkopf von einem gefälligen Teidenurban umschlungen.

Wie ein Bild aus vergangener Zeit wirkte in ihrem schneidenden weißen Vornehme die liebliche Brigitte Helm, die Helbin des großen Metropolisfilms, und auch die Gräfin Klara Esterházy in schwarzem Velourschiffon hatte sich zur Schleppe entschlossen. Auffallend viel Silberkleider waren vertreten, machten sie sich mit kleinen Silberreifen begnügen oder den Umfang einer richtigen Krimine beanspruchten, so daß ihre Trägerin sich nur unter acherband Verzichtsmäßigkeiten durch das Gewühl schleichen konnte. Reichlich sah Wahn Christinas in einem Chiffonkleid aus: Silberkleid über rosa Seide, Rod und Koralle mit silbernen Rosen-Girlanden befrängt; sehr sehr die Cyperetingerin Alice Hech in einem dragoonierblauen Chiffonkleid, dessen Rod aus lauter Volants gebildet war.

Neben der bunten, glühenden Stadt der Straßen- und Perfidieren auf gleichem Samt- und Seidenstoff behaupteten sich erlosareich hübsige Lätz- und Spitzenkleider. Sehr viel Weiß im Mondschleinganz sanfter Perlengehänge, Silberhosen, Silberspigen und Silberfedern triumphieren über das im vorigen Jahr noch so beliebte Gold. Die Schmuckstücke sind demerter gewohnt, nur der Widen erlaubt sich zuweilen eine etwas weitgehende Freiheit. Aber mag der Körper auch hier und da etwas auszufressen finden, so konnte man doch mit vollem Recht vom diesjährigen Presseball sagen: „Nehmt alles nur in allem — Ihr werdet selten freiessehen tun.“

Aufklärung!

Die Firma Hermann Silberberg, Inhaber Hermann Silberberg & Wilh. Hanken, Oldenburg i. O., haben vor wie nach die General-Vertretung meiner Margarine-Fabrikate

Fritz Homann, Dissen, Teutoburger Wald

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Uhrzeit	Besetzung
Sonnab. 5. 3 ¹ / ₂ -6 ¹ / ₂ Uhr	Schulen	11	Reibhardt von Guntianan
7 ¹ / ₂ b. 9 ¹ / ₂ Uhr	84	11	Ein Spiel von Tod und Liebe
Sonnab. 6. 3 ¹ / ₂ b. 5 ¹ / ₂ Uhr	-	11	Im weichen Röhl
7 ¹ / ₂ -9 ¹ / ₂ Uhr	Ernh. Brede	-	Der Erlow Moderne Lanzaoprette Nadia: Carla Traub a. B.
Montag. 7. 7 ¹ / ₂ -10 ¹ / ₂ Uhr	-	I	Der Erlow Moderne Lanzaoprette Nadia: Carla Traub a. B.
Dienstag. 8. 7 ¹ / ₂ -10 Uhr	81	11	Fuhrmann Henschel
Mitt. od. 9. 4-6 ¹ / ₂ Uhr Schülertart.	Ausw. 10	I	Der Barbier von Sevilla
7 ¹ / ₂ -9 ¹ / ₂ Uhr	-	11	Der Glöckchlein
Donnerst. 10. 7 ¹ / ₂ b. 9 ¹ / ₂ Uhr	-	-	Einmaliges Gastspiel Helga Strahlberg In neuer Inszenierung Tiefstand Lustdrama in 1 Akt von Eugen v. Albert Mitwirkende Leitung: Billy Schweppe In Szene gesetzt von Fritz Handt
Freitag. 11. 7 ¹ / ₂ -9 ¹ / ₂ Uhr	87	11	Ein Spiel von Tod und Liebe
Sonnab. 12. 7 ¹ / ₂ -9 ¹ / ₂ Uhr	88	I	Der Barbier von Sevilla
Sonntag. 13. 11 ¹ / ₂ b. 12 ¹ / ₂ Uhr	-	-	Für Abonnenten freier Eintritt Abonnent-30 Pfg. Kaiser Bauer Einflüßender Vortrag von Dr. Weisert
3 ¹ / ₂ -7 Uhr	-	I	Lobengrin
7 ¹ / ₂ -9 ¹ / ₂ Uhr	-	11	Niederb. Bühne Uraufführung See Wiederbesichtigtes Drama in 4 Akten von E. Schiff In Szene gesetzt von Carl Handt

Brillen - Müller
Gaststraße 6.

J. D. FREESE

Hofschülermeister - OLDENBURG I. O. - Mühlenfr. 3 u. 4

Ab 1. Februar erfahren meine Ausstellungs-Räume eine wesentliche Erweiterung Interessenten, auch Nichtkäufer, lade ich zu einer Besichtigung höflichst ein

Ich bitte um die Besichtigung meiner neuen Schaufenster-Ausstellung

Bevor Sie Ihren Bedarf decken in **Uhren Goldwaren und Bestecken** überzeugen Sie sich von der Leistungsfähigkeit meines Geschäfts.

Durch Großverkauf billigste Preise

Ad. **Harms**

SCHÜTTINGSTRASSE 11

Geschmackvolle Bilder-Rahmung

billig - prompt - gut
Kunsthändlg. Lappan
(Carl G. Guckes)

Bettstellen

in hell und dunkel, eiche lackiert, mit starker Stahlrohrmatratze, kompl., nur RM. 40.-

Emil Meiners, Möbelfabrik
Ofener Straße 51.

Bekannt, angelegene, weitläufige Firma im Rhein-Wein-Industriegebiet, Geschäftsmittelbranche, vor 170 Jahren gear. u. seitdem im Besitz der Familie, will Lebensmittel mitzunehmen, Fabrikanten u. Großhandelsfirmen, die gewollt sind, Markenartikel oder andere Waren in Konfignation betreiben zu lassen, erhalten ausführliche Mitteilungen auf Anfrage unter Nr. 23 940 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wer möchte ein 13-jähr., gut erzogen., gesund., Mädchen in liebev. Pflege nehmen? Näher. in E. Tamen teiln., Hochhäuser Str. 8 11.

Im n. guten Privatmittagstisch f. n. einige bef. Derrn u. Damen teiln., Charlottenstr. 6

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung unserer einjährigen Tochter mit dem Herrn Ernst Lazarus zeigen wir hiermit ergeben an.
Aron Jacobus
Erna geb. Jolepshohn.
Hohenkirchenhauken (Berlin) Birkenstraße 16.
Empfang den 5. und 6. Februar in Hohenkirchenhauken.

Die Verlobung unserer Tochter **Alma** mit Herrn **Manitz** beehren wir uns anzukündigen.
Heinr. Edmann und Frau
Auguste geb. Michael.
Strohhausen b. Rodentitzchen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Alma** Edmann gebe ich hierdurch bekannt.
Ernst Manitz
Cätholiken 331. Strohhausen.
den 6. Februar 1927.

Statt Karten.
Helene Wilken
Fritz Wempen
Verlobte.
Eveden Februar 1927.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Ami Willers
Friedrich Müller
Bremen, Oldenburg, Oldenburg, Reffenstraße 23.
7. Februar 1927.
- Kein Empfang. -

Ihre Verlobung geben bekannt:
Sophie Holschennacher
Johann Littmann
Gumtelten, Wehrstr. 10.
- Februar 1927. -

Bermählungs-Anzeigen.

Ihre Bermählung geben bekannt:
Arnold Groeneveld u. Frau
Christa geb. Baumann.
Oldenburg, den 5. Februar 1927.

Geburts - Anzeigen.

Oldenburg, den 4. Febr. 1927.
Wir zeigen die Geburt unseres zweiten Jungen an.
Studienrat Dr. C. Kolshorn und Frau.

Todes-Anzeigen.

Oldenburg, den 4. Februar.
Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft und ruhig infolge eines Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Hotelbesitzer
Wilhelm Kuhlebert
im 47. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen:
Anny Kuhlebert
geb. Donker
nebst Kindern.
Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Donnerstages, den 3. Febr. 1927.
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief gestern meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Johanne Meyer
geb. Müller
in ihrem 66. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Georg Meyer und Familie.
Die Beerdigung findet statt am Montag, 7. Febr., nachm. 3¹/₂ Uhr, vom Sterbehause Donnerstages, Gaussee 13 aus auf dem Donnerstags Kirchhof, Vorher Andacht.

Nachruf!
Nach kurzer, bittiger Krankheit starb am 1. Februar, unter langjähriger, treuer Mitarbeit
Heinrich Schnieder
aus Elmstedt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Aktien-Gesellschaft für Wappspinnerei und Stärkerei zu Oldenburg i. Oldb.
Abt. Bleicherei und Färberei.

Dankjagungen.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unsern wärmsten Dank
Frau Helene Ammermann geb. Schmidt, nebst Angehörigen.
Brafe, den 4. Februar 1927.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, seinen Sarg mit Kranzen schmückten, sowie Herrn Pastor Bud für seine frohredenden Worte, und nicht zuletzt dem Männergesangsverein „Lieder-Tanz“ für sein treues Gedenken, unsern herzlichsten Dank
Oldenburg, den 4. Februar 1927.
Frieda Niehaus u. Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verlust sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.
Wohlsch, den 4. Februar 1927.
Julius Meyer und Frau, Friedel Meyer.

Oldenburg, den 3. Febr. 1927.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen Verwandten und Bekannten, die ihm das letzte Geleit gaben und seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten, insbesondere dem Stadtbldm, Trisargruppe Oldenburg, und Trisargruppe Wafre, für die Ehrung des Verstorbenen, sowie Herrn Pastor Wichmann für seine frohredenden Worte, unsern herzlichsten Dank
Johanne Köpfer Wwe.
Köpfer Köpfer.

Bünting



Endlich der richtige Tabak!

1. Beilage

nr. 34 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, dem 5. Februar 1927

An Anton

(Drossel-Ei, fest in Garant gelagt.)

Reibst du mit Mehl(eh)n, verzeih, Daß die Drossel ganz zulezt In der Statutenreihe Ihren Schnabel für dich wegt:

„Segen! Segen! Nicht wie Segen Soll bis auf die Lachschußspigen Dir das Schicksal auf den Brüsten Wie Champoon von Champus sprigen! Wie Champoon von Champus sprigen! Wie Champoon von Champus sprigen! Wie Champoon von Champus sprigen!“

„Mit und ohne Zwiischensand — Sprühen dir aus Bergensrand. Magst erlösetrich um die Stinde, Die der Wolke gehrt. Kämpfen mit der letzten Kunde! Weh dem Sprich, der da hört! Mög' die Zeit noch fern bleiben, Eh' den letzten Witz du machst! Deinen Kretzlog zu schreiben, Spar ich mir, so lang' du tadest. Mit der Gattin, meiner holden, Sollst du dich des Dafeins freun' Und das unsere vergolden! Mög' dir Reien mön', mein Reien, Mög' der Lenz dir die Sardellen Deines Hauptes zart betoun, Daß wir lang in deine hellen Smeiferblanten Meiglein schau'n!“

Deine Spottdrossel.

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 5. Febr. 1927

Aufbauschule

Man schreibt uns: Als, nachdem das Seminar abgegan war, die Aufbauschule ins Leben gerufen wurde, wurde immer sehr laut betont, daß dies die gegebene und einzige Anstalt sei, wo auch die begabten Kinder der ärmeren Bevölkerung ausgebildet werden könnten. Für wirklich benötigte, so wurde gesagt, gebe es verschiedene Unterstütionen, zudem sei der Seminarmitgliedschaft eine praktische und billige Einrichtung. In Berücksichtigung aller dieser Umstände, die bis jetzt noch nie mit ihren Beschränkungen und einschneidenden Bestimmungen bekannt gegeben wurden (vielmehr jetzt zum ersten Male im „Eidens. Schulblatt“), haben nicht wenige Eltern den Entschluß gefaßt, sofern sie ein begabtes Kind ihr eigen nennen, es zur Aufbauschule zu schicken, selbst dann, wenn sie unter Aufsicht ihrer ganzen Kraft und unter Verzicht jeglicher Erleichterung und Annehmlichkeit nur eben dazu imstande waren, einzig und allein durch, ihrem Kinde, gemäß dessen geistiger Qualität eben diejenige Stellung im Leben zu verschaffen, die ihm seiner Begabung nach zukommt.

Nun aber kommt der Artikel des Herrn Direktor Mohldt, der bei allen Eltern, namentlich solchen, die mit irdischen Gütern nicht allzu reichlich gesegnet sind, Erstaunen und Verwunderung erregt. Soweit bekannt, ist die Aufbauschule die einzige Anstalt, auf der die Kinder der ärmeren Bevölkerung ausgebildet werden können; alle anderen höheren Lehranstalten kommen für diese Volksschreie nicht in Frage. Nun sollte man meinen, wenn der Staat für Theater, welches als Bildungsanstalt für die minderbemittelten Volksschreie einen sehr zweifelhaften Wert besitzt, weil dieselben meber Zeit noch Geld haben, es zu besuchen, und für viele andere der sog. Volkswohlfahrt dienenden Veranstaltungen und anderes mehr, Gelder übrig haben, dann müßten erst recht Gelder zur Verfügung stehen, wenn es sich darum handelt, gerade die besten Kräfte des Volkes zu erziehen und nachher für die Allgemeinheit dienstbar zu machen, denn dies wäre doch ungewein viel wichtiger, als andere Veranstaltungen usw. zu unterstützen, deren Reichs doch imerhin nur klein ist, und die des öfteren über einen dekorativen Charakter nicht hinauskommen.

Da ist nun zunächst das Schulgeld: viele Eltern, die bereits zwei, drei oder vier Jahre ein Kind da haben, haben damit gerechnet, daß das Schulgeld verhältnismäßig niedrig sei, zumal, wenn die Hälfte erlassen würde. Es waren vor zwei Jahren 10 Mark monatlich, bei Bedürftigen übernahm der Staat die Hälfte, also waren 5 Mark zu bezahlen; das war zu tragen. Seitdem ist es aber mehrere Male erhöht worden, und nächsten Eltern ist es bereits bei 17,50 Mark angelangt. Wo bleibt denn da für Vermere die Erleichterung, wenn die Summe fortwährend erhöht wird, namentlich jetzt bei der ungeheuren wirtschaftlichen Not der ländlichen Bevölkerung?

Dann die übrigen Unterstütionen, die der eine oder andere in Anspruch zu nehmen jetzt oder demnächst gezwungen sein wird. Die Bedingungen sind so verfaßlicht, so verzwickelt, daß die Bewertung darum von vornherein aussichtslos ist; hierauf müssen die allermeisten verzichten; denn es wird ihre gedrückte Lage gar nicht anerkannt werden, noch dem Grundab: „Wer nicht bezahlen kann, mag fern bleiben.“ Nun zuletzt der Mittagstisch; es war dies eine bewährte, in erzieherischer Hinsicht für die Schüler eine segensreiche Einrichtung, die nun mit einem Federstich „verschwinden“ soll; das für wird empfohlen, sich eine Wohnung mit voller Verpflegung zu verschaffen. Bisher konnten Schüler, in Rücksicht auf die Vermögenslage der Eltern, die Mittagstischzeit im Seminar haben, alle übrigen Lebensmittel konnten sie sich, als am billigsten, vom Elternhause aus besorgen und hatten nur noch für Wohnung und Kasse zu sorgen und zu bezahlen. Das war verhältnismäßig billig; denn hier fehlte jeder Zwischenerdienst. Jetzt soll das nun auf einmal anders werden. Es ist, wie es in dem Artikel heißt, sehr erwünscht,

daß die Schüler eine Wohnung mit voller Verpflegung haben; diese wird aber bei einmgenaus auskömmlichen Verhältnissen unter 100 Mark monatlich nicht zu erhalten sein. Das wären im Jahre 1200 Mark bare Auslagen allein für Wohnung und Kost; dann noch, da das Schulgeld fortwährend erhöht wird, sowie für Bücher, Kleidung und sonstige unvorhergesehene Ausgaben einer unbestimmten, ganz gewaltigen Summe, die zu bezahlen viele gar nicht in der Lage sein werden. Viele Eltern werden vor dem verzweifelten Entschluß stehen, es sich endlich zu überlegen, ob sie die Kosten weiter aufbringen können, oder ob sie ihr Kind lieber wieder von der Schule heruntersuchen, veranlaßt durch die unerschwinglichen Maßnahmen der Behörden. Was soll dann ein solches Kind? Sein Wunsch wird nicht erfüllt, sein ferneres Leben ist möglicherweise fast verdorben.

Der alte Stesien in diesem ganzen Gebaren? Sollen etwa diejenigen der sog. unteren Volksschichten so bei kleinem hinausgegraut werden? Früher hieß es: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Jetzt heißt es dann wohl: „Freie Bahn dem Portemonnaie-tüchtigen!“ Es ist immer so gewesen, und scheinbar wird es auch in Zukunft so bleiben, trotz unserer freien Republik. Wer ist denn nun die treibende Kraft all dieses Wirrwarrs? Im Interesse der Eltern, die doch jedenfalls ein sehr stark beteiligter Faktor sind, ist dringend zu wünschen, daß sich die betreffenden Stellen ein für allemal klar und deutlich darüber aussprechen.

Hengstföhrung in Oldenburg

Die Hengstföhrung beginnt am Montagvormittag 9 Uhr. Das Nähere ergibt sich aus dem Föhrungsverzeichnis. Der Katalog enthält u. a. eine Reihe sehr gut gelungener Abbildungen von Pferden und ist für den billigen Preis von 1.00 Mm. zu haben. Es liegt bislang bereits eine sehr große Zahl fester Anmeldungen auswärtsiger Gasse und Interessenten vor. Manches deutet darauf hin, daß auch der Verkauf diesmal ein einmgenaus gut sein wird. Rein Oldenburger sollte veräumen, diese ersehnte Veranstaltung zu besuchen.

* Personalien. Der Affessor Dr. Füssen in Oldenburg ist mit Wirkung vom 1. Februar auf weiteres der Staatsanwaltschaft in Oldenburg zur Hilfestellung zugewiesen. — Der Amtsgerichtsrat Schöbhusen in Aurich ist zum 1. April 1927 an das Amtsgericht Oldenburg versetzt. — Der Referendar Heint. Böhmder in Guttin ist zum Affessor ernannt.

* Der Waldmann-Ring im Kurort, seine Kunstfische im Mittelmeer nach persönlichen Erinnerungen, als ob sie sich folgendermaßen: 1. Vortrag: Die Reise. Neufährtrid, beginnend mit einer Stunde in Venezia. Dann Korfu. Landeshauptstadt: Die Ausgrabungen, die kurz vor dem Striege den alten Tempel des Gorgone zutage förderten. Athen. Atropolis — die Restaurierungen an Propyläen und Parthenon. Konstantinopel. Gefamteinrud der Stadt am Bosporus. Jerusalem. Gefamteinrud. Christen, Juden und Moslem.airo. Ausgrabung der Sphinx und Zutanah-Amon — 2. Vortrag: Atropolis. Höhepunkt der griechischen Baukunst und Plastik; nicht nur die Epoche von Perikles und Pheidias, sondern das Menschenalter vorher, seit Persepolis. — 3. Vortrag: Byzantinische Baukunst (Hagia-Sofia) und islamische Baukunst. Moschee, entwickelt aus Hagia-Sofia — Westfall im 15. und 16. im Osten. — 4. Vortrag: Ägyptische Plastik, vom 3. Jahrtausend bis in griechischer Zeit. — Die die Anzeigen mitteilen, finden die Vorträge an vier Donnerstagen, vom kommenden ab bis zum ersten im März, im großen Saalhof statt. Es ist auf rechtzeitiges Monement in der Stollingschen Buchhandlung zu achten.

* Die technische Rothilfe schreibt uns: „Nicht im vorigen Jahre, sondern während der sieben Jahre des Bestehens der Technischen Rothilfe trat sie an 4200 Arbeitsstellen mit 98 000 Arbeitsern und beinahe sechs Millionen Arbeitsstunden in Tätigkeit. Allein an Lebensmitteln wurden während dieser Zeit für 200 Millionen Mark Werte getretet.“

* Beamtenfragen. Der Vorstand des Oldenburger Beamtenbundes ist an das Staatsministerium herangetreten, mit der Bitte, das revidierte Staatsdienergesetz einer Revision zu unterziehen. Verschiedene Bestimmungen dieses Gesetzes sind mit der Verfassung nicht mehr in Einklang zu bringen. Außerdem haben sich die Verhältnisse in der Beamtengesetzgebung vielfach geändert. Namentlich in zwei Punkten bittet der Oldenburger Beamtenbund, das Gesetz möglichst bald abzuändern. Es wird zunächst gebeten, da für die einzelnen Beamtengruppen verschiedene Wartezzeiten bis zur unvorderrückigen Anstellung bestehen, die Artikel 7 und 8 des Gesetzes abzuändern. Weiter wird gebeten, dem § 1 des Artikels 44 keine ursprüngliche Fassung wiederzugeben, da auch in den revidierten Bestimmungen eine solche Vorschrift, wie sie jetzt der Artikel barsteht, nicht enthalten ist. Es handelt sich in diesem Falle um Kürzungen im Gehalt bei Strafverurteilungen. Darauf hat das Staatsministerium geantwortet: „Das revidierte Staatsdienergesetz ist in vielen Punkten veraltet und bedarf einer völligen Neubearbeitung. Mit dieser muß aber gewartet werden, bis das Reich nach dem Erlaß des im Entwurf vorliegenden Reichsbeamtengesetzes von seiner Grundgesetzgebung für die Länder Gebrauch gemacht hat. Inzwischen muß von Änderungen einzelner Vorschriften des veralteten Gesetzes abgesehen werden. Dem Antrage des Oldenburger Beamtenbundes kann daher nicht entgegen treten.“ — Der Vorstand des Beamtenbundes beschloß wegen Änderung des Zivilstaatsdienergesetzes und weiterhin wegen Verhinderung von Mitteln zur Fortbildung von Beamten beim Landtag vorstellig zu werden. Die Vertreterversammlung soll im März in Oldenburg stattfinden.

* Neues Kreuz. Uns wird geschrieben: Auf eine Jubiläumstätigkeit im Walfenzorren kann Herr Oswald Kretschmar, der Direktor und Geschäftsführer des Zollwerks Kasse, wohnend in der Nordstraße, zurückföhren. Herr Kretschmar, einer bei Geschäftstätigkeit und anderen Bürgern sehr beliebte Persönlichkeit, hat viel für die Sache des blauen Kreuzes getan.

* Der Oldenburger Gesangsverein von 1864 veranstaltet laut Anzeige anlässlich des Bestehens des Gesangsvereins „Cäcilia“-Wahlmshaben morgen in der „Harmonie“ ein großes öffentliches Kappensfest mit vielen Ueberraschungen.

Landestheater

Kammerfängerin Marcella Sabatini von der Stadt. Oper Berlin wird am Donnerstag in der Premiere von Eugen d'Alberts Musikdrama „Zielfahrt“ die weibliche Hauptpartie (Martha) als Gattin, Majada Sabatini wird bereits in der Generalprobe mitwirken. Das Gattspiel findet außer Abonnement statt (Freie 1—6 Mark). Um auch auswärtigen und geleierten Künstler zu geben, wurde der Beginn der Vorstellung auf 7.15 Uhr, das Ende auf 9.45 Uhr festgelegt. Bei dem ungewöhnlichen Interesse, das die Oldenburger Bevölkerung stets den Gattspielen beizumiebt, darüber die Entgegenbringt, dürfte sich sofortige Benutzung des Vorverkaufes empfehlen.

Die heutige Nachmittags-Vorstellung („Gneifenau“) für Schulen beginnt um 3.15 Uhr, die heutige Abendvorstellung („Ein Spiel von Tod und Liebe“) um 7.30 Uhr.

Morgen abend 6.45 Uhr folgt wegen Erkrankung von Hanna Gorina in Brankshärdens moderner Zangoperette „Der Drlow“ die weibliche Hauptrolle Carla Zerk vom Stadttheater in Lübeck als Gatt. Ende der Vorstellung: 9.45 Uhr.

Morgen nachmittag 3.15 Uhr geht das beliebte Lustspiel „Im weißen Rößl“ in Szene.

Vorbereitungen zur Aufführung des niederdeutschen Dramas „See“ von Erich Schiffs werden noch morgen entgegengenommen. Der Vorverkauf beginnt am Montag.

* Vom Raubfuh. In der in Brüssel stattgefundenen Konferenz ist eine Einigung über die hohen Zuntwelle erzielt. Vom 10. Februar ab sollen folgende Zeltfahrungen benutzt werden: Keningrad 980, Silberhorn 1060, Barfchau 1111, Söd 1133,8, Nam 1200, Königsberg 1250 und Moska 1304,5. Man darf annehmen, daß dann die durch den Walfenzorren Sender jetzt auf der auch von Bremen zu benutzenden Welle 400 verurfahten Ueberlagerföhrungen verschwinden werden. In der jetzigen Weise konnte es nicht gut weiter gehen.

* Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine, e. V., hatte seine diesjährige ordentliche Generalversammlung Ende Januar in Hamburg abgehalten. Anna Gerhardt, Altenburg, die den Verband über vier Jahre geführt hatte, war im September v. J. plötzlich aus tatraftigem Schicksen abgerufen worden, und so war der veraltete Wofen der ersten Vorsitzenden neu zu besetzen. Neben den Neuwahlen, die Frau Maria Feder, Wobben, zur Leitung des Verbandes, Frau Süßbach, Breslau, und Frau Hindenbergs-Defries, Hannover, in den geschäftsföhrenden Vorstand beriefen, fanden im Mittelpunkt der Tagung Berichte und Ausprägungen über eine der wichtigsten Arbeitsgebiete der Organisation, die von neuem zeigten, daß die Arbeit und der Einfluß des R.D.S. in immer vergrößertem Maße in das wirtschaftliche und kulturelle Leben anderer Völkern eindringen. Frau Stutz, Leipzig, gab einen Ueberblick über die geleisteten und neu geplanten Arbeiten der praktisch-wissenschaftlichen Berufsstellen des R.D.S. deren Aufgabe die Prüfung hauswirtschaftlicher Gebrauchsgegenstände aller Art ist, um den Hausfrauen die Ueberarbeit zu geben, daß sie beim Kauf auch wirklich einwandfreie und brauchbare Gegenstände erhalten. Die Berufsstellen selbst sind nun schon auf das zweite Jahr ihres Bestehens zurück; ihre für die Gesundheit der Hausfrauen und deren Arbeit findet in der Ueffentlichkeit immer größeres Interesse und verständnisvolle Unterstützung, vor allem bei den schicksen Behörden, wie Frau Stutz mit Dank hervorhob. — Frau Katze, Charlottenburg, berichtete anschließend über eine ähnliche Einrichtung, das House-Keeping-Institut in London, das sie aus eigener Anschauung kennt, und das aus ähnlichem Wege die gleichen Ziele verfolgt, allerdings mit dem Unterschied, daß es nicht von den englischen Hausfrauen selbst geschaffen worden ist. — Frau Süßbach, Breslau, sprach über den Stand des hauswirtschaftlichen Lehrlingswesens; die Sorge für eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend, von der in so vielfacher Hinsicht das Wohl der Familie abhängt, gehört naturgemäß zu den wichtigsten Arbeitssphären des Verbandes und wird von ihm auf den verschiedensten Wegen verfolgt. — Frau Wihlman-Berber, Berlin, berichtete über Arbeit und Ziele des Restauratoriums für Wirtschaftlichkeit und die Einlegung eines Hausfrauenausschusses bei demselben, um die Nationalisierungsarbeiten auf dem Gebiete der Hauswirtschaft zu fördern, deren Notwendigkeit und Bedeutung man in immer weiteren Kreisen erkennen kann. Der Generalversammlung voran ging ein öffentlicher Vortrag von Dr. Maria A. Feder über das Thema: Die Mitarbeit der Frau an der Ueberwindung der wirtschaftlichen und geistigen Not der Gegenwart, der mit warmem Beifall aufgenommen wurde. Am ersten Abend der Generalversammlung vereinte ein Senatsempfang die Delegierten zu festlichem Zusammensein in den schönen Räumen des Hamburger Rathauses. Der Hausfrauenvorstand Oldenburg e. V. war durch seine erste Vorsitzende, Frau Hedwig Scherlich, vertreten.

* Der Siegenzuchtverein Oldenburg hielt seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erhaltete den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl des Vereins betragt 312. Aufgestellt waren 7 Junckböde, wovon 2 abgeschafft werden mußten. Ferner wurde ein Bod wegen Differenzen mit der Rodifikation Kreditbank verurfaht; dem Verein ist es trotz energigster Bemühungen nicht gelungen, für seine dort wohnenden Mitglieder einen anderen Wobhalter aufzutreiben. Wihlman kamen drei Tiere in Abgang und sind als Ersatz bereits ein älterer Bod und ein Kammbod angekauft; ferner wurde beschloffen, einen weiteren Kammbod anzukaufen, um die alte etatmäßige Söde wieder zu erreichen. Sämtliche Böde sind erkrankte Tiere und von Dellen einsehrst. In das Herdbuch wurden die sämtlichen Junckböde des Vereins, sowie 14 Mitglieder der Wihlgeborenen aufgenommen. In der im Sommer abgehaltenen Hauptversammlung sind 163 M für Freie erwählt, außerdem gab es 6 Ehrenpreise; die Kandidatensammlung hatte als Preis einen literarischen Becher erhaltet. Nach Erhaltung des Kassenerichts, der einen Bestand von 728,75 Mm. ergab, dankte der Vorsitzende des Kassierer Sullmann im Namen des Vereins für seine Tätigkeit. Zu der Verbandsschlußung wurden sieben Mitglieder bestimmt, ferner wurden zwei Rechnungsprüfer und zwei Ertragsamner erwählt. Beschlossen wurde ein Entwurf von 3 Mm. mit Jahresbeitrag von 2 Mm. Der bisherige Vorstand wurde mit Ausnahme des zweiten Schriftföhrens einstimmig wiedergewählt. Für ihn ist Herr Varnsen als zweiter Schriftföhre erwählt. Einstimmig wurde eine Änderung der Satzungen und die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister beschlossen. In der allgemeinen Aussprache wurde erörtert, daß verschiedene Mitglieder auf Veranlassung des derzeitigen zweiten Schriftföhrens im Januar d. J. ihren Austritt aus dem Verein erklärt haben. Nach dem Vereinsstatuten ist ein Austritt jedoch nur mit dem Ende des Kalenderjahres möglich.

hafte, kam in Winter Hofen auf dem Mittelstandental in Brand. Die Gegend ist vollständig durch die Flammen vernichtet worden. Die Brandursache ist unbekannt. Die enormen Rauchwolken, die entstanden, gaben zu Gerüchten Anlass, daß ein großer Gasaufschlag in Brand geraten sei, was glücklicherweise nicht der Fall war. Die Schlingung nahm lange Zeit in Richtung da die Feuerwehre infolge der Einleitungsleitung nicht an den Feuerort gelangen konnte.

K. Hannover, 3. Febr. Mä d en l ä g e r a n d e r W e s e r. In letzter Zeit mehren sich die Weibungen, daß in der Gegend zwischen der Weser, der Porta Westfalica und Schaumburg-Lippe Mä d e n l ä g e r ihr lästliches Gewerbe treiben. Letzthin sind wieder zwei junge Mädchen von einem Kutscher mit abgekühltem Schmelzwasser angefallen worden. Sie flohen und meldeten sofort dem Vorfahr dem Landjäger. Es gelang, das Auto

seizufassen. Bei seiner Durchscheidung fand man im Wagen noch ein weiteres junges Mädchen auf dem Boden liegen, welches mit Beden bebedt war. Dieser mysteriöse Fall bedarf der Aufklärung. Der Chauffeur und die Autonifassen wurden festgehalten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die von der Firma Carl Wilh. Meyer veranfaßten Vorträge über das neue Reinigungs-Verfahren mit dem Ambronn-Mop erregten bei den zahlreich erschienenen Zuhörern großes Interesse. Der Staub wird mit diesem Apparat nicht nur restlos entfernt, sondern die damit bearbeiteten Flächen auch poliert. Das Ambronn-Reinigungs-Verfahren gehört zu den Erfindungen des menschlichen Fortschritts.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg
von H. Schulz, Coiffeur.

Monat	Abendtemp. in Cel.	Tagtemp. in mm	Wind	Witterungsbeob.
4. Febr. 7 Uhr nm.	+ 4,8	770,5	4. Febr. + 6,7	
5. Febr. 8 Uhr nm.	+ 3,1	771	5. Febr.	+ 2,8

Vorhersage für den 6. Februar: Mäßige, wechsell. rückwärtige Winde, zunehmende Bewölkung und Regen zu Niederschlag; Temperatur wenig Veränderung.

Vorhersage für den 7. Februar: Böiger West bis Nordwest, Regenschauer, wechselnd bewölkt, geringe Temperaturabnahme.

Bekanntmachung

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag (5. bis 6. Febr.) wird die Wasserleitung ab 2 Uhr nachts wegen Instandsetzungsarbeiten **gesperrt**

Licht- und Wasserwerke der Stadt Oldenburg
Abt. Wasserwerk.

Gemeinde Wiefelde

Öffentliche Mahnung.

Die am 15. Januar d. J. fällig gefessene 2. Rate der Grund- und Gebäudesteuer pro 1926/27 usw. sowie der Beitrag zur Ammerländer Bahnerede, sind bei Verminderung der Beitragung (Einsparung) bis zum 15. Februar d. J. an die Gemeindekasse zu zahlen.

Allen Zahlungen sind gefällige Verzugszuschläge, mindestens aber 2 1/2 %, beizufügen.

Der Gemeindevorstand:
Zapfen.

Haus Wittekind

Heute, Sonnabend, den 5. Februar:
Vaterländischer Abend
unter Mitwirkung eines original Bayrischen Jodler-Duetts

Zur Hengstkörung in Oldenburg

stehen im „Moorriemer Hof“ (Stolle) beste volljährige **Oldenburger Pferde** zum Verkauf.

Wichtig zu verkaufen.
Flurgarderobe.
130 breit.
Gloppenbr. Str. 50.

Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14/15
Ambronn - Mop
der ideale Wohnungsreiniger
OLDENBURG-HAARENSTR.

Eier
Wir sind Käufer größerer Mengen frischer, schwerer Eier
geg. Kaffe. Ausführliche Angebote an Gef. Großhandel, E. G. m. b. H., Bochum.

Astoria-Theater

Täglich abends 8 Uhr:
Das hervorragende Großstadtprogramm
mit dem beliebtesten Gesellschaftstanz

Mittwochs, Sonnabends- und Sonntagsnachmittags ab 4 Uhr:
TANZ-TEE
mit Programmenlagen

Im Restaurant:
Großes Künstler-Konzert

4 Jück gutes Weideland und 2 Hämme Heuland
4 und 3 Jück zu verpachten.
Hanke & Schmidt, Aukt., Großenmoor.

Zu verkaufen
3 1 Jahr alte Bullen
vorgemerkt und Milchnachweis.
Geinrich Westfals, Landwirt, Norderschwelberg.

Deutschland-Fahrräder
2 Jahre Garantie
Reinliche Abgahlung
Geringe Abgahlung

Geschäft
zu kaufen gesucht, ob. tüchtige Beteiligung, 10-15 000 M., a. nur gutem Unternehmen. Ang. r. O G 945 a. d. Gesch. d. Bl.

Einfaßer Kleiderdrank
für Mä d e n g a m m e r gesucht. Angeb. unter R A 929 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verein Oldenburger Lokomotivheizer
Club „Unter uns“

Am Sonntag, dem 6. Februar 1927:
1. Stiftungsfest
im Lokale Gerhard Barkemeyer (Trielater Dorf)

Anfang 5 Uhr — Hierzu laden f. d. ein
Gerhard Barkemeyer, Der Vorstand.

Stute
zu verkaufen
zu verf. d. dunkelbr.

Wortsweder Möbelgarnitur
Zisch, Bank und 4 Stühle.
Schillingstr. 1 oben.

Beigewonnenes Dreifelhenn.
Werden 4.
Wittenweg 63.

Fahrradhaus Will & Delitzsch
2 Jahre Garantie
Reinliche Abgahlung
Geringe Abgahlung

Geschäft
zu kaufen gesucht, ob. tüchtige Beteiligung, 10-15 000 M., a. nur gutem Unternehmen. Ang. r. O G 945 a. d. Gesch. d. Bl.

34 kauft Kets Eier
zum höchsten Tag. vt. D. G. Lampe

Kappenball
im Jürken Bismard
G. d. A.

alte Dachpfannen
zu verkaufen
zu verkaufen 18 hochtrag. Quene.

Bauplatz
1626 Quadratm., 3. b. Engelhart, Oldenburg, Albederweg 2, beim Wabndorf.

Wichtig zu verkaufen
eine
Wortsweder Möbelgarnitur
Zisch, Bank und 4 Stühle.
Schillingstr. 1 oben.

Verpachtung
Kastee, Gastwirt Johann Zapfen in Nadele läßt am
Mittwoch, dem 16. Februar d. J.
nachmittags 5 Uhr,
seine in Nadele belegene
Weide
zur Größe von ca. 17 Ha., durch mich neu verpachten. Nachliebhaber wollen sich in Zapfens Wirtschaft einfinden.
Fr. Böger, Auktionator.

Einige junge, schwere, in 8 Tagen halbbende Kuh.
Anton Weser, Nordmoor.

Bauplatz
in besserer Lage gegen Barzabla. Angebote um. O G 944 an die Gesch. d. Bl.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreizen, Neuralgie (Nervenschmerzen) nicht!
Wenn teils ist folgenlos mit, durch welches einiaße Mittel mir und abtunden Patienten in kurzer Zeit gehoben wurde. Hebet 2500 Dankbriefe! Krankehandwerker W. G. G. Eber, Frankfurt-Niederrad D 145.

beste Milchkuh.
Preis Geremeyer, Lütjendorf.

Schmiedehandwerkzeug.
zu verkaufen
zu verkaufen komplett.

Wichtig zu verkaufen
eine
Wortsweder Möbelgarnitur
Zisch, Bank und 4 Stühle.
Schillingstr. 1 oben.

prima Schiffsholz
(amerik. Kiefer),
Seeholz, Untere, Bräunbeleg, harte Hobeln, Wandbrettern usw.,
offtl. meist. auf Zahlungsfrist verkaufen.
Haake & Schmidt, Aukt., Großenmoor.

Milchkuh.
Diedr. Wichmann, Friedrichsdorf.

Einige junge, schwere, in 8 Tagen halbbende Kuh.
Anton Weser, Nordmoor.

Hansa-Wagen
7 1/2 PS, sehr gut erhalten. Lackierung und Polsterung fast wie neu, nur ca. 3000 km gefahren. zum Preise von M. 1800.— zu verkaufen.

beste Milchkuh.
Preis Geremeyer, Lütjendorf.

Schmiedehandwerkzeug.
zu verkaufen
zu verkaufen komplett.

Wichtig zu verkaufen
eine
Wortsweder Möbelgarnitur
Zisch, Bank und 4 Stühle.
Schillingstr. 1 oben.

Nachfrage
An E. Logemanns, Street bei Sandfranz, Auktion am 15. Februar d. J., nachmittags, werden noch mitverkauft:
30 Sentner Fein,
4 neue Pferdehufe,
4 neue Kupferräder.
H. Witten, Aukt., Großenmoor.

Einige junge, schwere, in 8 Tagen halbbende Kuh.
Anton Weser, Nordmoor.

Einfaßer Kleiderdrank
für Mä d e n g a m m e r gesucht. Angeb. unter R A 929 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Erhielt Telephon Nr. 2483
Carl Müller, Uhrmacher
118 Nadorster Straße 118

beste Milchkuh.
Preis Geremeyer, Lütjendorf.

Schmiedehandwerkzeug.
zu verkaufen
zu verkaufen komplett.

Wichtig zu verkaufen
eine
Wortsweder Möbelgarnitur
Zisch, Bank und 4 Stühle.
Schillingstr. 1 oben.

Abbruch
preiswert abzugeben:
Steine (hart), Dachpfannen, Balken, Sparren, Fenster, Türen, Fußböden, Treppen, Sackelstein, Herde, kupf. Pumpen u. Verschleiß.

Einige junge, schwere, in 8 Tagen halbbende Kuh.
Anton Weser, Nordmoor.

Einfaßer Kleiderdrank
für Mä d e n g a m m e r gesucht. Angeb. unter R A 929 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Erhielt Telephon Nr. 2483
Carl Müller, Uhrmacher
118 Nadorster Straße 118

2. Beilage

zu Nr. 34 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, dem 5. Februar 1927

Glossen zur Zeitgeschichte.

1. Trauerpöän

auf die Gottlob endlich abgestammte Interalliierte Militärkommission.

Heut' sei ein Trauerfest gefungen,
Wie so fidel noch feins erlungen.
Es hard — hurra! hurra! hurra! —
Die herrliche J.M.A.!

Verführt von aberwitz'gem Wahne,
Hat sie mit überster Schifane
Der deutschen Wehr bei Tag und Nacht
Das Leben weiblich schwer gemacht.

In jeden Quart, in alle Eden
Tät sie die froche Nase federn.
(St führte mit Brimborium
Man sie auch schunzeln dran herum.)

Sie hat wie eine dumpe Wolke
Auf unserm Lande, unserm Volke
Durch manches böse Jahr gehangen,
Bis duftend sie in Nichts zorganen.

Rein deutsches Jährlein ist geflossen,
Weil sie ihr Döseln abgedöseln.
Im Gegenteile, die Luft ist groß,
Daß man das Scheusal endlich löst.

2.

„Hofuspofus s'rumdibum: Ein neues Ministerium!“

Gott Rob und Dank, das wär' gefascht!
Doch wieviel Herz- und Lungenkraft,
Wieviel Beritterung und Jörn
Ist wieder in die Luft gefascht,
Und wieviel gute Zeit verlor'!

Na Schluß! Nur eins will' ich noch sagen:
Wenn wieder 'mal in fünfgen Tagen
Uns blüht solch' holdes Katspiel:
„Soll man sich überhaupt beteiligen?
Sobann mit wem? Und mit wieviel?“
Soll man nicht lauern sieben Wochen,
Bis alle guten Seelen tochen,
Weil sie das Esend faum noch tragen.
Dann soll der treue, fluge Mann,
Der einjge, der das darf und kann,
Als bald mit einem heiligen
Kreuzbannertief dazwischen schlagen!
C.—Sa.

Zur Frage der Erweiterung der Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte im Lande Oldenburg

Wer in der letzten Zeit aufmerksam die Verhandlungen der Parlamente verfolgt hat, dem muß aufgefallen sein, daß vielfach Wünsche laut geworden sind, die über den jetzigen Umfang der Verwaltungsgerichtsbarkeit hinausgehen, d. h. in weitem Umfange die Möglichkeit zu geben, Verfügungen usw. der Verwaltungsbehörden von unparteiischen Richtern statt durch die verfügbare oder vorgelegte Behörde nachprüfen zu lassen. Schon im vorigen Jahre wurden bei den Verhandlungen über das Jagdgesetz im Landtage Wünsche laut, Jagdangelegenheiten in weitem Umfange dem Verwaltungsstreitverfahren zuzuwenden, und in der letzten Sitzung des Landtags kam ein Beschluß zustande, die Regierung zu ersuchen, Delingangelegenheiten in die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte einzubringen. Vor einigen Tagen wiederum konnte man in den „Nachrichten für Stadt u. Land“ lesen, daß der Stadtrat der Stadt Oldenburg beschloß habe, zu beantragen, daß die Nachprüfung der Friedensmittel für die Betantragung der Hauszinssteuer den Verwaltungsgerichten angewiesen werde. (Sitzungsprotok.) Aber abgesehen von diesen wünschlichen öffentlichen Äußerungen ist auch schon längere Zeit das Ziel der Wirtschaftlichen ausgedehnten Verwaltungsgerichtsbarkeit herbeizuführen. Die Forderungen der Wirtschaft wegen Erweiterung der Verwaltungsgerichtsbarkeit werden z. B. auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik in dem im Verlage von Gersbach & Sohn in Berlin erschienenen Handbuch „Polizei und Wirtschaft“ wie folgt zusammengefaßt:

„Für die zukünftige Gestaltung der polizeilichen Tätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete muß die Wirtschaft die Forderung erheben, daß die Verwaltungsgerichtsbarkeit weiter ausgedehnt werde. In jedem einzelnen Falle, in dem die Polizei ein Eingreifen in die wirtschaftliche Betätigung vornimmt, muß der Betroffene die Entscheidung eines unabhängigen, nur den Gesetzen unterworfenen Verwaltungsgerichts herbeiführen können, usw.“

Wie ist es nun mit der Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte im Lande Oldenburg, und ist zu erwarten, daß die Regierung den vielfachen Wünschen auf Erweiterung der Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte Rechnung trägt?

Bezüglich der Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte gilt im Lande Oldenburg das sogenannte Enumerationsprinzip, d. h. das Verwaltungsstreitverfahren findet nur in den gesetzlich dafür vorgesehenen Fällen statt. Die Verwaltungsstreitverfahren unterliegenden Sachen sind zum größten Teile in dem Grundgesetze vom 9. Mai 1906 aufgeführt und sehr beschränkt; ein Teil der in diesem Gesetze vorgesehenen Sachen ist inzwischen wieder infolge veränderter Gesetzgebung fortgefallen. § 53 des angezogenen Gesetzes bestimmt jedoch:

„Die Ausdehnung der tatsächlichen Zuständigkeit erfolgt im Verordnungswege.“

Danach hatte es also die Regierung schon immer in der Hand, auch ohne Mitwirkung des Landtags die Verwaltungsgerichtsbarkeit auf weitere Gebiete auszudehnen und etwaigen Wünschen sofort gerecht zu werden. Die Zuständigkeit ist aber im Laufe der Jahre nur in ganz beschränkter Weise erweitert. Inzwischen haben wir nun eine neue Reichsverfassung erhalten. Diese enthält die Vorschrift, daß im Reiche und in den Ländern nach Maßgabe der Gesetze Verwaltungsgerichte zum Schutze des einzelnen gegen Anordnungen und Verfügungen der Verwaltungsbehörde bestehen müssen. Hiernach sind also die Länder verpflichtet, die Möglichkeit zu geben, daß jedes Gebot oder Verbot einer Verwaltungsbehörde durch Verwalt-

ungsgerichte auf die Rechtmäßigkeit nachgeprüft werden kann, auf jeden Fall aber ihnen in weitestem Umfange Sachen zuzuwenden. Während z. B. Württemberg, Sachsen, Preußen usw. dieser Bestimmung der Reichsverfassung Rechnung tragen, indem sie durch eine sogenannte Generalklausel die Verwaltungsgerichtsbarkeit auf dem gesamten Bereiche der Verwaltung tätig werden lassen und das benachbarte Preußen eine erhebliche Erweiterung des Verwaltungsrechtschutzes und sogar die Eröffnung von Provinzialverwaltungsgerichten ins Auge gefaßt hat, ist Oldenburg diesen Ländern bisher nicht gefolgt oder ihnen näher gekommen, trotzdem die nötigen Einrichtungen (Verwaltungsgerichte und Oberverwaltungsgericht) eine gewisse Mehrbelastung ertragen können und somit keine Kosten entstehen würden. Die Regierung scheint auch nicht die Absicht zu haben, eine Erweiterung des Verwaltungsrechtschutzes vorzunehmen, denn nach ihrer Erklärung im letzten Landtage prüft sie zurzeit die Frage, ob das Oberverwaltungsamt dem Oberverwaltungsgericht angegliedert werden kann. Kommt aber ein solcher Plan zur Ausführung, so kann eine erhebliche Ausdehnung der Verwaltungsgerichtsbarkeit schon deshalb nicht mehr in Frage kommen, weil dann Richter und Beamte des Oberverwaltungsgerichts reichlich beschäftigt sein würden und die Schaffung eines zweiten Senats dem kleinen Lande Oldenburg zu hohe Kosten verursachen würde. Dem Reichsnachbar wird die Frage der Berechtigung der beiden Behörden nach den Bestimmungen der jetzigen Gesetzgebung, und es wird dann zweifellos die Frage zur Entscheidung kommen, ob die Verwaltungsgerichtsbarkeit im Lande Oldenburg erweitert werden soll oder ob man sich gegenüber den vielfachen Wünschen der letzten Zeit ablehnend verhalten und das Bestehen der Regierung, die Gesetze möglichst selbst auszulassen, hinzunehmen und im Vergleich zu anderen Ländern zurückbleiben soll.

Aus dem Landtage.

Verlangen.

Verf. 34 und 35: Landesfasse-Rechnungen für Wirsensfeld und Lübed.

Verf. 36: Staatsgutskapitalienkasse für Lübed, Voranschlag.

Verf. 37: Gegengewurf, betr. Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen, damit die Gemeinden ermächtigt sind zum Erlass von Anordnungen, von wirtschaftlichen Nutzungsordnungen und von Flächenaufteilungsplänen.

Verf. 38: Verlängerung der Steuer vom bebauten Grundbesitz.

Eingaben.

Maiermeister Feigel-Cloppenburg bittet um Gewährung seines — abgelehnten — Antrages um ein weiteres Baubauwerk.

Friedrich Tadden, Beigeordneter in Waddens, beantragt eine klare Entscheidung über das Gehalt des Gemeindevorsteher.

Die Gemeindevorsteher des Landestells Lübed, gez. Ra h l s t e d t - C u r n, bittet um Herabsetzung der Verzinsung der Baudarlehen.

Georg Stegic, Sammelwarbverband, bittet um Umwandlung der schwandenden Naturpark in Reichsmarktpark.

Die Untergruppe Oldenburg im Reichsverband praktischer Tierärzte, gez. B e w e r, bittet um Vollbefreiung der Amtstierärzte mit Praxisverbot.

Berichte.

Auschuß 1, Abg. D r o h n e n, beantragt, die Eingabe der Deutschhollischen wegen Einführung der sog. psychologischen Fibel der Regierung als Material zu überreichen. Das Oberschulkollegium stellt eine einheitliche Heimaufgabe für alle Schulen in Aussicht. Der Antrag auf Behandlung der deutschen Vorgesichtsrichte in den Schulen wird durch Uebertragung zur Tagesordnung abzuheinen beantragt.

Die Eingabe um Pflichterfüllungen an der Pädagogischen Akademie wird durch die Erklärung des Regierungsvertreters zu erledigen beantragt, wonach die vollstänige Belange schon bisher so viel wie möglich berücksichtigt werden.

Die Eingabe W i l l e - R u m e b a u m u. a. um Ermäßigung der geforderten Naturakrente wird durch Uebertragung zur Tagesordnung abzulehnen beantragt durch Auschuß 1, Abg. T h e m a n n.

Die Eingabe C h r i s t i a n s um Bewilligung zur Abtragung eines Kogendarlehens, beantragt Auschuß 1, Abg. J a n s e n, der Regierung zur Prüfung zu überreichen.

Jubiläum des Herrn Dr. Möller,

Direktors der Seefahrtschule in Gistfeeh.

— Gistfeeh, 2. Februar.

Am 1. Februar jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem der langjährige Direktor der Oldenburgischen Seefahrtschule, Herr Dr. J. Möller, in Oldenburgische Staatsdienste trat. Geboren im Februar 1867, verlebte er seine Jugend- und Studienjahre hauptsächlich in seiner vaterländischen Heimat und gab sich nach seiner Promotion zum praktischen astronomischen Dienst auf der Werftarmbarte Postamt des Kiel hin. Als im Jahre 1901 der langjährige Lehrer an der Seefahrtschule, A. H i e r, starb, wurde dem heutigen Jubililar die Lehrstelle am 1. Februar 1902 übertragen. Schon nach 8-jähriger Tätigkeit wurde er, als der damalige Direktor Behrmann in Pension ging, am 1. Nov. 1910 zum Leiter der Schule ernannt. Zeit dieser Zeit gelang es Dr. Möller, in stetiger Arbeit die rasche Entfaltung der Schule vollständig den neuen Anforderungen anzupassen. Unter seiner Leitung wurde schon 1911 einer der ersten Kurse in drahtloser Telegraphie an der Gistfeeher Schule eingerichtet, die es in Deutschland gab. Durch bauliche Veränderungen wurden damals die Räume der Schule stetig erweitert. Im August 1914 meldete sich Dr. Möller freiwillig zum Frontdienst und machte den Krieg im Westen an verschiedenen Frontabschnitten mit. Im letzten Kriegsjahre übernahm er wieder die Leitung der Seefahrtschule. In der jüngsten Zeit machte das Seefahrtschulwesen Deutschlands eine neue Entwicklung durch, und wieder ist es der Mühseligkeit des jetzigen Direktors zu verdanken, daß auch heute wieder die Schule, was ihre innere Einrichtung anlangt, mit an erster Stelle steht. — Gestern vereinigten sich Lehrer und Schüler der Anstalt zu einer einfachen Feter in den Räumen der Seefahrtschule, um in einer kurzen Ansprache dem Jubililar ihre Glückwünsche darzubringen.

Sparerbund

(Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung.)

Die Ortsgruppe Oldenburg des Sparerbundes hielt im „Haus Hindenburg“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende der Ortsgruppe Oldenburg die Ertrichenen begrüßt hatte, hielt der Vorsitzende des Landesverbandes Oldenburg-Stritzland des Sparerbundes, Oberhülshofer W e h r e n s, aus Weibheim, einen 13-jährigen Vortrag über das A u f w e r t u n g s g e s e z und dessen vorbereitenden, die Wirtschaft zerschütten Folgen, sowie über Zweck und Ziele der im Werden begriffenen Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung (Stimpfund der Entrechteten). Die Versammlung folgte mit großem Interesse den Ausführungen des Redners und dankte durch reichlichen Beifall. Es wurden dann einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

I. „Die Ortsgruppe Oldenburg des Sparerbundes fordert von der Reichsregierung, daß die Kriegsgeldern und Losen gleichmäßig auf alle Deutschen nach ihrer Leistungsfähigkeit verteilt werden. Das Aufwertungsgezet und Anteilabzugsgezet vom 16. Juli 1925 sind aufzuheben und durch Gesetze zu ersetzen, durch die eine individuelle Aufwertung festgelegt wird und die Termine und Hunderträge der Aufwertungsgezet billigen Rechte entsprechend geändert werden. Die Aufwertungsgezet, die den unteren und mittleren Schichten des deutschen Volkes die Ersparnisse von zwei Weichenältern genommen haben, widerprechen dem bürgerlichen Rechte, den Zittbegriffen und dem Rechtsinn jedes christlichen deutschen Mannes. — Sie taten die Staatsgewalt durch die gemachte Inflation, für die jenseitige Staatsnennendigkeit selbst; und durch die Aufwertungsgezet werden der Erziehung der deutschen Jugend zur Vaterlandsliebe und zu Pflichten gegen den Staat die Grundlagen entzogen.“

II. „Bei den Sparfassen sind folgende Anträge zu stellen:

1. Die nach dem 15. Juni voll abgelaufenen Sparfassen werden in die Aufwertung einbezogen.
 2. Die Abhebungen sind wie die Einzahlungen nach dem Goldwerte zu verrechnen.
 3. Der Aufwertungsbeitrag ist den Leistungsfähigkeiten der Sparfassen entsprechend wesentlich zu erhöhen.“
- Sobann kam noch die unerreichte Einschätzung der aufgewerteten Vermögen zur Einkommensteuer zur Sprache. — Herr W e h r e n s übernahm es als Vorsitzender des Landesverbandes, sich mit einer entsprechenden Eingabe an das Landesfinanzamt zu wenden. In die zur Einschätzung herangezogenen Ziffern zeichneten sich verschiedene neue Mitglieder ein. Zum Schluß wurde noch ein beschlüssig angenommener Vortrag des Herrn E. H i m m e n über Hauszinssteuer usw. entgegengenommen.

Zur Frage der Ausbildung katholischer Volksschullehrer

Es wird uns weiter geschrieben: Als letzte und einzige Möglichkeit bietet m. E. die Einrichtung eines konfessionell-katholischen Lehrzuges in Weita. Der Fleckhäftische Charakter des Weitas wird für den, der die Gedanken der katholischen Weltanschauung und besonders unserer Volkstreu von den Großstädten her drohen, leben kann und leben will, nicht ein Nachteil, sondern ein Vorzug sein. In einer Zeit, wo Länder (z. B. Amerika) und Städte ihre Bildungsinstitutionen gern in die fäpferlich und gefällig fröhliche und gesündere Landluft verlegen oder doch verlegen möchten, wenn es praktisch durchführbar wäre, sollte man mit diesem Vorhaben in Weita, in der Vorbereitung nach oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat, bei dieser Methode bleiben kann und will, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht die Seinerzeit noch oft hören kann, nicht mehr kommen. Daß die Leistungsfähigkeit und der Auf einer Anstalt nicht von der Größe der Stadt, in der sie liegt, abhängig ist, zeigen unsere Universitäten in den kleineren Städten in alter und neuer Zeit. Ob zudem Preußen, das seine ersten Akademien in Städte wie Bonn, Frankfurt u. a. verlegt hat

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftstell der „Nachrichten für Stadt und Land“

Der Weltgetreidemarkt.

Unverändertes Preisniveau.

Von unserem Berliner Vertriebskammerleiter. Die Getreidemarkt auf dem Weltmarkt ist in der letzten Woche ebensolcher geblieben, obwohl die Umsätze als auch von der Produktion von Getreide aller Art anbelangt. Gegenüber den jetzt häufig nach hier gelangenden Zensationsmeldungen muß man sich wohl eine gehörige Dosis Skepsis angewöhnen. Schon im vorigen Bericht haben wir das Gerücht erwähnt, daß Argentinien eine Million Tonnen Getreide einzulagern, also eine Art Neuauflösung, wobei dem brasilianischen Vertriebskammerleiter, vornehmlich beabsichtigt. Wir hatten sofort auf die praktische Unmöglichkeit hingewiesen, derartige Mengen in Argentinien einzulagern. Auch die englischen Nachrichten bestätigen bei diesen unsern Einwänden. Es ist auch während der Berichtswochen von diesem Gerücht wieder ganz still geworden, so daß man wohl annehmen kann, daß die Arbeiter nicht in Argentinien, sondern wahrscheinlich in Nordamerika liegen. Von den großen nordamerikanischen Vorräten übertrug sich während der Berichtswochen die Festigkeit des Roggenpreises, für den nach wie vor die weitläufige Lage sehr günstig bleibt, auch auf den Weizenpreis. Die nordamerikanische Spekulation hat damit ihr erstes Glied gespielt, zwischen der günstigen Tendenz beim Roggen und dem Weizenpreis, also eine Art Neuauflösung, wobei im Augenblick anscheinend erreicht. Der Spielraum für eine weitere Manipulation des Roggenpreises ist drinnen noch recht groß. Beträgt doch in Chicago die Weizenbörse zwischen Roggen und Weizen, auf Markt und Lohne umgerechnet, noch immer etwas über 50 Rmf., während sie in Berlin (loft) bekanntlich bereits auf 15 Rmf. pro Tonne zusammengekrumpft ist. Am liebsten geht die Weizenbörse in Chicago aus nachstehender Zusammenfassung hervor:

Chicago: Mai-Weizen	142-143-142-141-142
Juli-Weizen	133-133-133-132-133
Mai-Roggen	108-109-108-108-108
Juli-Roggen	103-104-104-104-104

Die Preise sind also per Tonne fast gar nicht verändert. Nur Juli-Roggen kann einen kleinen Gewinn von 1 Ct. pro Tonne haben. Trotzdem ist also die Berichtswochen durch eine relative Preisstabilität auszeichnet, weil wir nicht unbedingt der Ansicht, daß die Zeit der harten Schwankungen und der Ueberrassungen schon unbedingt vorüber ist. Vor allen Dingen aus dem Grund, weil die Weltmarktlage selbst von den prominentesten Persönlichkeiten zurzeit noch außerordentlich verschieden beurteilt wird. Während der europäischen Handel, vor allen Dingen die sehr fehr gut amtierenden englischen Mägen nur sehr vorsichtig sein und damit deutlich ihre noch immer recht hoffnungsvolle Meinung zeigen, werden Versicherungen aus Amerika bekannt, die schon in färscher Frist mit höheren Weizenpreisen rechnen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Chicagoer Spekulation gelegentlich mal wieder auch einen Ausverkauf vorzieht. Wir sind jedoch der Ansicht, daß vorläufig bei der gegenwärtigen statistischen Situation derartige Ausverkaufsbewegungen nicht eintreten werden. Auch die tendenzielle Roggenkaufe auf dem Weltmarkt, über die wir schon berichteten, sowie sich während der Berichtswochen nicht fort. Sehr widersprechende Meinungen wurden während der Berichtswochen aus S a n a d a bekannt. Während einmal behauptet wurde, daß infolge der schlechten Qualität der Exporterträge dieses Landes trotz der quantitativ recht großen Ernte recht betrübliche Umsätze blühen, übertrafen jetzt die sehr hohen Garantiepreise, die infolge der statistischen Meinungen direkt widersprechen. Amerikanische Setzungen machten eine hauffälligste Berechnung auf, wonach der für den Export zur Verfügung stehende Weizenüberschuß dieses Landes nur noch außerordentlich gering auf etwa 43 Millionen Tonsel zu belaufen würde. Die Berichtswochen nach etwa 138 Millionen Tonsel aufgetrieben. Die für den Export vorgesehenen 85 Millionen Tonsel seien nach aus qualitativ Gründe nicht für den Export in Frage kommen. Man wird jedoch diese Berechnungen vorläufig noch sehr skeptisch betrachten müssen. Die Berichtswochenstätigkeit in Argentinien kommt allmählich fäster in Gang. In der letzten Januarwoche wurden 50 000 Tonnen Weizen nach Europa auf den Weg gebracht. Der erste mit argentinischem Material beladene Dampfer ist schon in den nächsten acht Tagen an der deutschen Küste erwartet. Während der Berichtswochen setzte auch die Börse in Buenos-Aires ihren Weizenpreis neuertlich, und zwar von 11,40 auf 11,35 Pesos für 100 Kg. herab. Die Berichtswochen nach Europa blieben weiterhin verhältnismäÙig fehr groÙ. In der dritten Januarwoche wurden nach 450 000 Tonnen Weizen und Weizenmehl gegen 410 000 in der Woche und nur 247 000 in derselben Zeit des Vorjahres von Uebersee nach Europa auf den Weg gebracht. Uebertrahen ist diese Entwicklung feineswegs. Auch vor hatten ja schon immer auf die Lasten hingewiesen, daß aus verschiedenen Gründen der europäische Handel und die Mägen in diesem Erntewirtschaftsjahr in der Lagerhaltung besondere Zurückhaltung geübt haben und infolgedessen auch lauter zu größeren Käufen im Hinblick auf den regelmäßigen Bedarf hinaus - gezwungen sind. Es kommt ferner, daß die Ernte in verschiedenen kontinental-europäischen Gebieten, neben anderen auch in Frankreich, Deutschland und Polen fehr wesentlich überhöht worden ist. In diesen Ländern macht sich infolge mangelnden inländischen Angebotes fehrdrückende Importnachfrage bemerkbar. Frankreich hat beispielsweise seit dem 1. August bis Mitte Januar 3,2 Millionen Quarters Getreide gegen nur 1,7 in derselben Zeit des Vorjahres importiert. Mitteleuropa bezog in derselben Zeit dieses Erntewirtschaftsjahres 3,4 gegen 2,4 Millionen Tonnen in derselben Zeit des Vorjahres. Im übrigen geht die Tendenz auf dem Weltgetreidemarkt aus nachstehender Tabelle hervor:

Produkte:	NewYork	Chicago	Buenos-Aires	Berlin
	loft	per Mai	per Febr.	per März
	25.1.12.	25.1.12.	25.1.12.	25.1.12.
Weizen	153 152 142 142	114 110 113 113	289 293	267 269
Roggen	—	108 108	—	267 269
Safer	—	49 47	645 665	208 214

In Deutschland machte sich ziemlich unabhängig von der Weltmarktlage die Ausfuhrbeschränkung weiter fortsetzte. Zeitweise aber wurde diesmal wieder der Weizen bezogen, wie aus nachstehender Uebersicht über die in der Berichtswochen notierten Berliner Terminhandelspreise deutlich hervorgeht:

Berlin: März-Weizen	289-290-298
Mai-Weizen	283-283-286
Mai-Roggen	267-269-269
Mai-Safer	265-267-267

Danach konnte März-Weizen 4 M., Mai-Weizen 3 M., März-Roggen 2 M. und Mai-Roggen ebenfalls 2 M. pro Tonne ansetzen. In den letzten Tagen lies jedoch die Tendenz etwas zur Schwäche. Wahrscheinlich ist dies aber weiter nichts anderes als eine ganz natürliche Reaktion im Hinblick auf die starken Zielsetzungen in der Woche. Das inländische Angebot ist nach wie vor außerordentlich gering, und die Landwirte setzen streng auf Preis. Da während der Berichtswochen

der Weizenpreis etwas färscher als der Roggenpreis gefeiert wurde, hat sich die Preisdifferenz zwischen Roggen und Weizen beim März-Termin von 22 auf 24 M. pro Tonne vergrößert. Diese Preisdifferenz ist anormal gering, da sie, wie eingangs erwähnt, zurzeit auf dem Weltmarkt noch etwa 50 M. pro Tonne beträgt. Die Meinung, daß die Roggenpreissteigerung aber schließlich einmal ihre Grenzen beim Weizenpreis finden müÙte, erscheint nicht unangebracht zurechtzufinden, denn wir haben schon 1924 Zeiten gehabt, wo - allerdings nur immer kurze Zeit - sich der Roggenpreis höher als der Weizenpreis stellte. Die geringwertigeren Weizenmehle stellen sich jetzt ebenfalls schon wieder billiger als gutes Roggenmehl. Anzeichen der letzten Konstellation dürfte aber eine weitere Erhöhung des Roggenpreises durch Manipulationen der Zeitspenden Getreidehändler-S. m. d. B. keineswegs empfehlenswert sein. Anzeichen der letzten Ueberrassungen der Landwirte für ihren Roggen können von Handel im allgemeinen keine großen Transaktionen mehr draufgeschlagen werden, so daß die Ware in dem Erzeugungsgebiete selbst oder in den angrenzenden Gebieten verfrachtet werden muß. Selbstverständlich wird durch diese Schwäche die Lagerung der in den Anbaugebieten liegenden Mägen außerordentlich erleichtert. Im übrigen geht die Tendenz an den Produktionsmärkten im Reich aus nachstehender Tabelle hervor:

Produkte:	Breslau	Hamburg	Mannheim	Königsberg
	25.1.12.	25.1.12.	25.1.12.	25.1.12.
Weizen	293 287	297	269 270	—
Roggen	252 238	246 246	262	254 252
Safer	177 187	190 194	265	200 195

Wohnungsbaufinanzierung und öffentlich-rechtliche Kreditanstalten.

Der Verband deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten hat zur Frage der Finanzierung des Wohnungsbaues auf Grund einer unter Beteiligung der Preussischen Landesversicherungsanstalt und der Preussischen Zentralbehörde gehaltenen Besprechung dem Verbands angeschlossen beteiligten Grundbesitzervereinen, ihren Emissionsstreitigkeiten soweit als möglich für den Wohnungsbaue auf zur Verfügung zu stellen und hat hierfür folgende Resolutionen in Vorschlag gebracht:

1. Die Zielsetzung für erste Hypotheken kann mit Rücksicht auf die Veränderung der Wirtschaftslage, insbesondere den Rückgang der Zinssätze grundsätzlich bis zu 40 % des jetzigen Bau- und Bodenwertes ausgedehnt werden.
2. Die Schwärzung von zweiten Hypotheken kann bis zur Zielwertgrenze von 60 % des Bau- und Bodenwertes erfolgen, sofern die Bürgschaft seitens eines Kommunalverbandes übernommen wird.
3. Um den Kommunalverbänden diese Bürgschaftübernahme zu erleichtern, wird empfohlen, aus dem Aufkommen an Hausinschulden einen Bürgschaftsicherungsfonds bis zur Höhe von 10 % der zu übernehmenden Bürgschaften zugunsten der Kommunalverbände zu bilden.
4. Zweckmäßigerweise und Sicherung der Zinsschwärzung wird empfohlen, in Ergänzung der bisherigen Bestimmungen die Verordnungen eines Teiles des Hausinschuldenaufkommens zur Schwärzung von Zinsschulden für die ersten bzw. zweiten Hypotheken zuzulassen.
5. Die durch die vorstehenden Maßnahmen ermöglichte färsere Annahmehöhe des Kapitalmarktes läßt eine Ermäßigung der zu gewährenden Hausinschuldenhypotheken und damit eine Verringerung des Baupremiums zu.
6. Für ein Baupremium von 20 000 Bolognungen im Reichsbudget würden hiernach benötigt werden 800 Millionen Rmf., erste Hypotheken, 400 Millionen Rmf. zweite Hypotheken, 600 Millionen Rmf. Hausinschuldenhypotheken, 200 Millionen Rmf. Eigentapital.

Ämtliche Kurse der Berliner Fondsbörse vom 4. Februar 1927.

Goldanleihe	100	100
3% D. Reichsanl. B.	0,875	117
3% Reichsanleihe B.	0,885	157,50
3% Reichsanleihe B.	0,875	200,25
3% Reichsanleihe B.	0,875	200,25
3% Reichsanleihe B.	0,875	98
3% Reichsanleihe B.	0,875	165,50
3% Reichsanleihe B.	0,875	329
3% Reichsanleihe B.	0,875	123
3% Reichsanleihe B.	0,875	136
3% Reichsanleihe B.	0,875	68,75
3% Reichsanleihe B.	0,875	12
3% Reichsanleihe B.	0,875	67
3% Reichsanleihe B.	0,875	154
3% Reichsanleihe B.	0,875	173,75
3% Reichsanleihe B.	0,875	118
3% Reichsanleihe B.	0,875	150,75
3% Reichsanleihe B.	0,875	141
3% Reichsanleihe B.	0,875	183
3% Reichsanleihe B.	0,875	26
3% Reichsanleihe B.	0,875	85,75
3% Reichsanleihe B.	0,875	129
3% Reichsanleihe B.	0,875	141
3% Reichsanleihe B.	0,875	110
3% Reichsanleihe B.	0,875	265,50
3% Reichsanleihe B.	0,875	215,75
3% Reichsanleihe B.	0,875	169,50
3% Reichsanleihe B.	0,875	217,50
3% Reichsanleihe B.	0,875	297
3% Reichsanleihe B.	0,875	196,75
3% Reichsanleihe B.	0,875	195,50
3% Reichsanleihe B.	0,875	168,25
3% Reichsanleihe B.	0,875	182,50
3% Reichsanleihe B.	0,875	129

Der Verband ist der Auffassung, daß eine günstige Entwicklung des Kapitalmarktes voraussetzt, die Aufbringung des erforderlichen Hypothekensparens keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Bremen.

Von der Verwaltung der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei wird nunmehr in Befolgung der bisherigen Beschlüsse mitgeteilt, Vorstand und Aufsichtsrat der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei haben beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft von 33,2 Mill. auf 16,8 Mill. auf 50 Mill. Rmf. zu erhöhen. Die neuen Aktien sollen zum Teil einem Anteilsforum überlassen werden mit der Verpflichtung, die Aktien zu einem Verhältnis von 2:1 anzubieten, zum Teil werden sie zur Durchführung der Fusion mit der Süddeutschen Wollkammerei & Spinnerei, vorm. Titus & Krüger, der Kammgarnspinnerei Betriebsunion, der Woll- und Kammgarnspinnerei H. G. in Heintzenich, E. G., und der Hamburger Wollkammerei in Lübeckburg a. E. verwendet werden.

Börse und Märkte.

Bremen, 4. Febr. Getreide. (Preisbericht des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren, e. V.) Weizen, Manitoba 1 Febr.-Abtd. 14,50, Manitoba 2 do. 14,20, Barillo (80 K) do. 12,40. — Roggen, amerikanischer 11,40, La Plata 11,40, Kan.-Roggen-Abtd. 2, 11,35, Kan.-Abtd. 11,25, russ. 11,45, Febr.-Abtd. 11,30. — Gerste, Rußen 10,00, La Plata (schon mehr 9,95, D. "Nereus" 9,70, amerikanische 2 10,00, amerikanische Maisgerste 9,90, Kanada 3 10,00, do. 4 10,00. — Safer, vom. Weisbofer von 11,30-11,60, La Plata Kan.-Roggen-Abtd. 8,35. — Mais, La Plata 7,85, Tonau Geßler März-April 7,50, sibir. Weizen 7,75. — Per Jenner per unversichert wagnrisch Bremer Intersever per Kassa loft, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz: fest.

Breiterde, 4. Febr. Der heutige Schweinemarkt war mit über 200 Tieren besetzt. Die Preise für Schlachtkörper sind gering. Beste Ferkel wurden für 20-28 M. verkauft; jedoch wurden für 16-18 M. auch gute Tiere verkauft. Der Markt wurde geräumt.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Ferkelmarkt. Auftrieb: 612 Stück. Preise: Ferkel 6-8 Wochen alt 20-24, 8-12 Wochen 25-30, 12-16 Wochen 30-35, 16-20 Wochen 35-40, 20-24 Wochen 40-45, 24-28 Wochen 45-50, 28-32 Wochen 50-55, 32-36 Wochen 55-60, 36-40 Wochen 60-65, 40-44 Wochen 65-70, 44-48 Wochen 70-75, 48-52 Wochen 75-80, 52-56 Wochen 80-85, 56-60 Wochen 85-90, 60-64 Wochen 90-95, 64-68 Wochen 95-100, 68-72 Wochen 100-105, 72-76 Wochen 105-110, 76-80 Wochen 110-115, 80-84 Wochen 115-120, 84-88 Wochen 120-125, 88-92 Wochen 125-130, 92-96 Wochen 130-135, 96-100 Wochen 135-140.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Hamburg, 4. Febr. Vieh- und Schweinemarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht: Beste Fleischschweine 60-65, mittlere 55-60, gute leichte 50-60, geringe 45-50. — Handel mäßig reg.

Termingeschäfte vom 4. Februar 1927.

Berlin: März-Weizen	289-290-298
Mai-Weizen	283-283-286
Mai-Roggen	267-269-269
Mai-Safer	265-267-267
Frankfurt: März-Weizen	289-290-298
Mai-Weizen	283-283-286
Mai-Roggen	267-269-269
Mai-Safer	265-267-267
Wien: März-Weizen	289-290-298
Mai-Weizen	283-283-286
Mai-Roggen	267-269-269
Mai-Safer	265-267-267
London: März-Weizen	289-290-298
Mai-Weizen	283-283-286
Mai-Roggen	267-269-269
Mai-Safer	265-267-267

